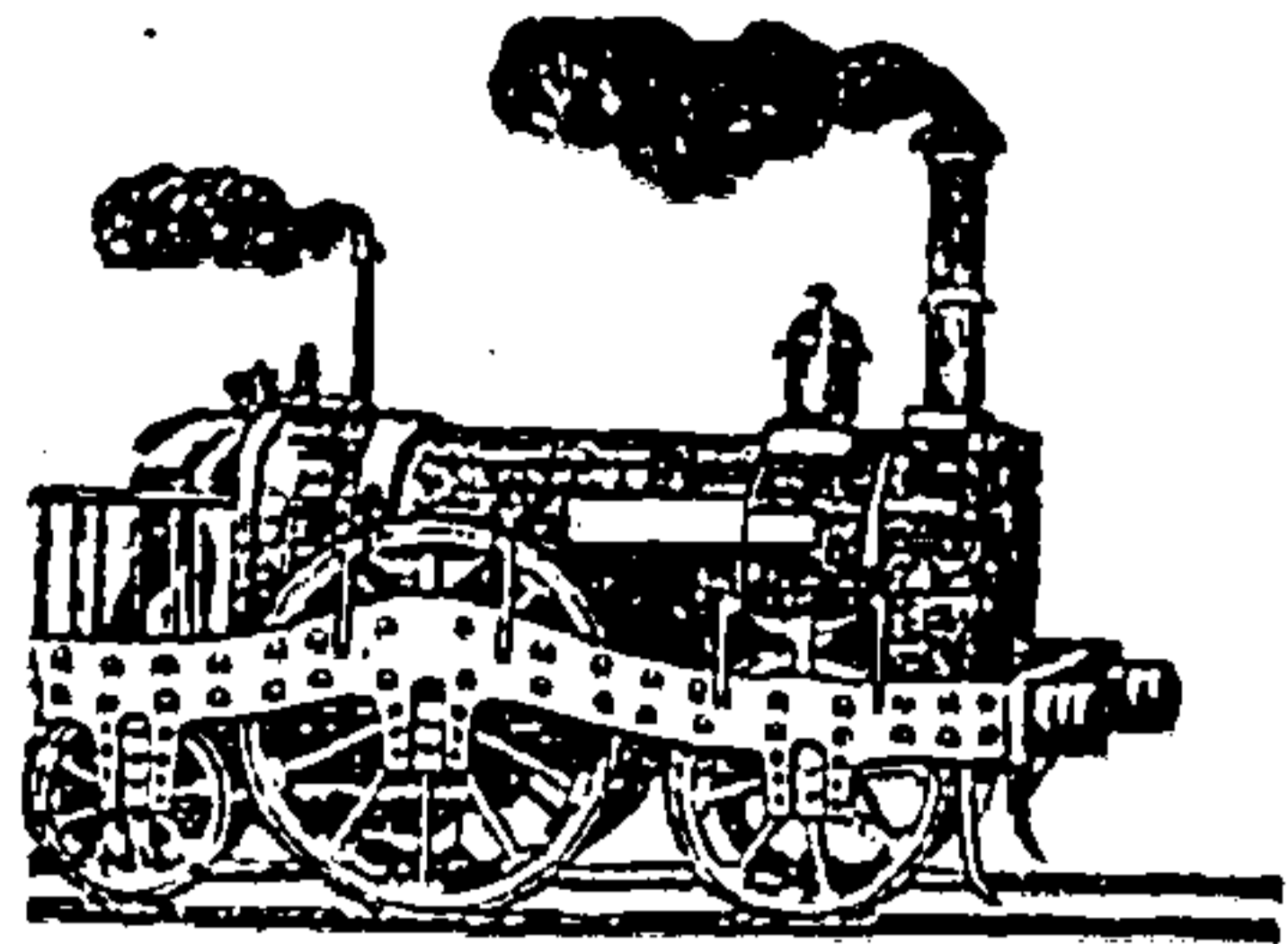


Lothomotive

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend, Inserate müssen Tags vorher bis Mittag eingehen.

Inserationsgebühr für die gespaltene Zeile 1 Sgr. Wiederholungen kosten nur die Hälfte.

an der Oder.



Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem Intelligenzblatt für die Städte:

Dels, Bernstadt, Juliusburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslau, Dhlau, Kempen.

Redaktion, Verlag und Schnellpressendruck von A. Ludwig.

Nov. 43.

Dels, den 14. April

1866.

Berichte aus Oesterreich.

Wir sehen uns die Lage der Dinge natürlich nur mit preussischen Augen an; die Billigkeit aber erfordert, daß wir auch auf Berichte aus Oesterreich hören. In Berlin wurde behauptet, Oesterreich rüste auffallend; von Wien aus wurde diß bestritten. Der Verleger der Kölner Zeitung, Herr Du Mont-Schaumburg schickte also auf seine Kosten einen Korrespondenten durch Böhmen nach Galizien und dieser schreibt aus Krakau, unterm 8. April: „Wie schwach es in Wirklichkeit mit den österreichischen Kriegsrüstungen, wenigstens bisher noch bestellt ist, beweist auch der Umstand, daß ich auf der ganzen, 34 Meilen langen Fahrt von Olmütz hierher weder in Preßkow, noch in Oderberg, dem preussischen Gränzpunkte, auch nur einen einzigen Soldaten gesehen habe. Auch hier in Krakau ist die Garnison nicht stärker, als gewöhnlich, nur daß zwei auf dem Friedensfuße befindliche Regimenter aus Lemberg, statt der von hier nach Theresienstadt abmarschirten Brigade nachgerückt sind. Als Vorsorge für etwaige Kriegsrüstungen kann man jedoch ansehen, daß an mehreren Zweigpunkten der Bahn eine große Menge leerer Pferdetransport-Wagen angehäuft ist, um nöthigenfalls größere Pferdetransporte schnell befördern zu können.“

Ein Hauptcharakterzug der österreichischen Zustände ist der, daß man in Wien wie im ganzen Lande überzeugt ist, daß Oesterreich einen Krieg unbedingt nicht beabsichtige; daher auch die unerschütterliche Friedenshoffnung und der Haß gegen Graf Bismarck, den man für den eigentlichen Friedensstörer hält (ähnlich wie 1854 und 1859 Napoleon). Man schreibt aus Wien vom 7. April: „Man setzt hier die Friedenshoffnungen auf die russische Vermittelung, besonders da die russischen Blätter, auch diejenigen, welche unter dem Einflusse der Regierung stehen, eine sehr heftige Sprache gegen die Bismarck'sche Politik führen und namentlich das Schreiben vom 24. März mißbilligen. Es sei offenbar, daß Oesterreichs Politik eine friedliche sei und Graf Bismarck den Krieg hervorzurufen wüschte. Mit Genugthuung hört man in Oesterreich von den friedlichen Kundgebungen des preussischen Volkes; möge man in Oesterreich aber nicht im blinden Vertrauen auf diese friedliche Stimmung seinerseits den Bogen überspannen, sondern aufrichtig an einen möglichen Ausgleich denken. Hier concentrirt sich aller Haß auf den Leiter der bisherigen preussischen Politik. Die Ost-Deutsche Post schreibt: „Wir wissen, daß es nicht Sitte und auch nicht zulässig ist, daß eine große Macht von der anderen die Befestigung eines Ministers fordert. Aber nach dem kurzen Ueberblicke, den wir über den Geist und die Wirksamkeit des preussischen Minister-Präsidenten, seitdem er am Ruder ist, gegeben haben, ergibt sich als Resultat, daß, so lange Graf Bismarck auf seinem Posten bleibt, der Krieg zwischen Preußen, Oesterreich und dem Bunde wohl Wochen und Monate hinaus verschoben werden

kann — daß er aber schließlich doch ausbrechen muß. Ein Friede, ein wirklicher Friede in Deutschland ist unter den Auspicien des Grafen Bismarck eine Unmöglichkeit.“

Ein ähnliches Schreiben aus Wien vom 8. April ging mit Friedenshoffnungen nach Süddeutschland ab. Der Verfasser schreibt: „Die Befürchtungen, daß der Krieg unvermeidlich sei, sind neuerdings wieder gehoben; ein unmittelbarer Bruch steht nicht bevor und die diplomatischen Verhandlungen werden wieder ihren Gang nehmen. Ein nach beiden Seiten hin befriedigendes Resultat werden sie aber nur dann haben, wenn Preußen sehr bestimmt formulirte Vorschläge aufstellt, und zwar nicht bloß darüber, welches Verhältniß künftighin zwischen den Herzogthümern und Preußen bestehen soll, sondern auch darüber, was letzteres zu bieten Willens ist, wenn Oesterreich gegen die Annexion keine Einwendungen erhebt. Hier täuscht man sich nicht darüber, daß das Aufrechterhalten des Provisoriums für Oesterreich nicht mehr möglich ist. Graf Mensdorff hat dies selbst vor Kurzem erst einem fremden Diplomaten gegenüber ausgesprochen. Oesterreich, so sagte er beiläufig, könne nicht länger mehr auf dem Boden des Gasteiner Vertrages bleiben, es müsse und werde darauf dringen, daß endlich ein Definitivum hergestellt werde. Entschließt sich Preußen zu einer entsprechenden Compensation an Oesterreich — von einer Geldentschädigung kann aber keine Rede sein —, so wird sich ein Arrangement ohne viele Schwierigkeiten herstellen lassen. Diese Compensation kann entweder in einer Territorial-Abtretung bestehen, oder es kann die Bundesreform das Object derselben bieten, denn darüber gibt man sich hier keiner Täuschung hin, daß die Herzogthümer-Frage, sei es auf diesem oder jenem Wege, zur Reform des Bundes führen wird. Was den Brief des Kaisers von Rußland betrifft, so wird erzählt, daß Kaiser Alexander darin sich förmlich verbürgt, daß Preußen nicht aggressiv vorgehen werde. Einen bestimmt formulirten Vermittlungs-Vorschlag soll der Brief nicht enthalten, wohl aber die Einladung, der am 28. April Statt findenden Feier der silbernen Hochzeit des russischen Kaiserpaars beizuwohnen. General Richter reist heute Abends direct über Warschau nach Petersburg zurück, und man hört, daß die Antwort, die er mitbringt, in den russischen Hofkreisen mit Befriedigung aufgenommen werden dürfte. Im Ganzen und Großen sind daher die Hoffnungen, daß es gelingen werde, den Frieden zu erhalten, in den letzten 24 Stunden bedeutend gestiegen, wobei freilich nicht ausgeschlossen ist, daß plötzlich wieder eine jener Wendungen eintritt, die alle Combinationen durchkreuzen. — Die im Arsenal beschäftigten Arbeiter sind reducirt und einige bereits getroffene Verfügungen, welche die Vermehrung der Artillerie bezweckten, contremandirt worden.“

Wie sich ohngefähr die Stimmung im kaiserlichen Heere kundgibt, darüber giebt das Schreiben eines höheren nichtpreussischen Beamten aus Prag vom